Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **30 (1874)**

Heft 49

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

30. Bd. 1874. № 49. 5. Dezember.

J. J. TSCHABOLD-GAMMETER
BURGDORF

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

An die zwei kappadozischen Rekrutenbeglücker.

O Hildebrand und Dossenbach,
Ihr Lieberallen, Guten!
Ihr knorzet nicht im Bundeshaus,
Ihr rückt mit achtzig Rappen aus
Zu Gunsten der Rekruten!

O Dossenbach und Hildebrand,
Wie warm sind Eure Wünsche!
Ihr kriegt von jeglichem Rekrut,
Dem Ihr so Vieles opfern thut,
Das Wärmste aller Mündsche.

O Hildebach und Dossenbrand,
Von ächtem Schild und Wappen!
Ein jeglicher Rekrut erhält,
Nach röm'schem Einmaleins gezählt,
Statt fünfzig 80 Rappen.

O Hildedoss- und Brandenbach,
Rekrutensamariter!
Wie fein Ihr die Rekruten speist
Und ihnen 80 Rappen . . . . . schenkt, —
Ihr edlen Tugendritter!

O Dildebrand und Hosenbach,
Man zieht vor Euch die Kappen;
Die Link' weiß nun, was dem Rekrut
Des hl. Crispins Rechte thut
Mit 80 blanken Rappen!

O Dildebach und Hosenbrand!
Nur böse Mäuler schwatzen,
Daß Ihr zu Hause den Rekrut
Geschunden hättet bis auf's Blut
Mit 2½ Batzen.

O Dossenbach und Hildebrand,
Mißgönnt man Euch die milde Hand;
O Hildebrand und Dossenbach,
Sagt man Euch schlechte Possen nach:
Daß Euer Votum falsch und faul,
Nur Speck war dem Rekrut durch's Maul;
Daß Ihr gewußt zum Vornherein,
Man sag' auf Euern Vorschlag — „nein";
Daß Euch zu thun nur darum wär,
Wohlfeil zu werden populär.
Sagt man so was, O Dossenbach
Und Hildebrand, so denket: ach!
In schlechte Früchte beißt, bigost,
Niemals der Heinrich van der Post!

Köbi.

Basler Burgergſchwätz.

III. Uff der Rhybruck.

Schangi, der Schuſter (ſieht tiefſinnig in den Fluß hinunter).

Beppi (klopft ihm unverſehens derb auf die Schulter).

Schangi: Biſt du's? Biſt doch e rechts Kameel!

Beppi: Iverſtande! Aber was luegſt ſo melanchondriſch in Rhy abe? Wirſt doch nit welle abeſpringe!

Schangi: Bhiet mi Gott, bi mir kracht's no nit. Ibrigens iſt's jo e ſcheene Sach, tiefſinnig z'ſy. Denn je tiefſinniger, deſto heeher in der Achtung bi alle gebildete Lyt. Sie meine, es ſteck Eppis hinter ain.

Beppi: Das iſt ganz guet, wenn en Tiefſinnige Geld hett, mindiſtens hie bi uns z'Baſel. Sunſt haißt's ganz natirlig: „Er iſt en überſpannte Kerli" — und laßt en am Hungertuech nage. Ich iberlaß die ganzi Gſcheidtheit lieber mine hochgeachtete Herre; ich ſtoh mi beſſer derby.

Schangi: Du biſt halt en famoſe Politikus und verſtohſch mit em Strom z'ſchwimme. Gang doch zum Mac Mahon uff Paris; der brucht ſo Lyt, wo me am Schnierli zieh ka. Du wirſt denn villicht no gar Miniſter.

Beppi: I ha's z'Baſel lang guet. Gang doch du!

Schangi: Mir iſch au no nit verlaidet, wenn i ka de ſcheene Maidli Bottine amäſſe.

Beppi: Und doch luegſch wieder ſo tiefſinnig in's Waſſer.

Schangi: Weiſt, was i derby denkt ha? I ha denkt, 's ſyg doch jammerſchad, daß me bi dem niedere Waſſerſtand, wo gſi iſch und wo ſo uſſerordentlig ginſtig gſi wär fir Waſſerbaute, die Zyt ganz unbenutzt verſtriche het lo, anſtatt zu wichtige Vorarbeite und zum Pfilerſchlage z'verwende. Trutz dene kurze Täg wär me wyter ko, als bi lange, wenn derno 's Waſſer groß iſt.

Beppi: Aber, Narrebaſchi! Ort und Stell ſind jo no gar nit usgmacht, wo die neye Brucke hikemme.

Schangi: Ebe das iſch der Fehler, daß unſri hochgeachtete Herre an das nonig dänkt händ, ſie hätte doch gwiß der Zit gha.

Beppi: Halt doch emol di Goſche, du malkontente Griesgram! Mir wend lieber go ne Jaß mache.

Schangi: Hitte z'Nacht minetwäge. Lueg dert lauft e Maidli us em Rumpel, das iſch mer no e Paar Bottine ſchuldig, das will i go am Ellboge ſtupfe.

Witzwyler Rüebli.

(Korreſpondenz aus Neuſeeland.)

Du weißt, mein lieber Heinrich, daß im Lande, wo der Murtenchabis wächst und der Miſtenlacher Neue jäst, etwas aufbegehrt wurde, weil man, den Witzwylerkulturen zu lieb, nicht zugeben wollte, daß der Neuenburgerſee geſtaut werde. Es haben nämlich die lieben Nachbarn von Freiburg z. B. kein Geld gehabt, die Broye etwas tiefer zu kana—liſiren und mußten dann zur Zeit der großen Tröckene die Dampfſchiffe ihre Fahrten einſtellen. Du haſt auch geleſen, daß man auf der Metzgernzunft und anderswo in der Bundesſtadt für währſchafte Eidgenoſſen Rüeblimähler anſtellte, deren Rüebli in Witzwyl kultivirt worden waren, wo es Rüben und Rüebli gibt, wie ehmals im Lande Kanaan, von denen zwei Männer ein Stück kaum fortzutragen vermögen, und wo es ſpäter ebenſolche Trübel geben ſoll. Es heißt auch, der ehmalige Freiſchaaren- und Franzoſengeneral, *Ulrik Oksanbin de Bellevue*, werde ſeinen Schmollwinkel, wo die Broſchüren gegen die Seelandsentſumpfung geſchrieben wurden, verkaufen, um, auf dem großen Moos der Rübenkultur ſich hingebend, erſt recht zu cincinnatüſſeln.

Das iſt aber noch lange nicht Alles. Das Neueſte von Witzwyl will ich dir eben mittheilen. Es iſt nämlich der Vorſchlag gemacht worden, den Schelmenpalaſt zu Mutzopolis vom Aarbergerthor nach dem großen Moos zu verlegen. Ich kann mir den rührenden Auszug auf's Lebhafteſte vorſtellen. Wie traurig, wenn uns dann an einem Märitzyſtig die Bännen nicht mehr begegnen, mit ihrem ſtreifiggekleideten Zugsperſonal; wenn wir die armen Sünderinnen in blauen Roben nicht mehr nach den Brückfeldplätzen prozeſſionirend erblicken! Nichtsdeſtoweniger müſſen wir der Ueberſiedelung nach dem großen Moos unſern Beifall ſchenken.

Ich ſage: die Idee der Koloniſation des großen Mooſes und der Gründung einer Zukunftsmetropole daſelbſt durch Ueberſiedelung der Schellenwerker und Blauhäusler iſt vortrefflich. Wurde nicht auch die ewige Stadt Rom durch Schelme und Spitzbuben gegründet? Iſt ſchon der Neuenburgerſee eigentlich der lac des 4 canton de l'ouest, wo Neuenburg, Waadt, Freiburg und Bern aneinander ſtoßen, ſo wird das neue Zuchthaus wenigſtens ein interkantonales, wo nicht ein eidgenöſſiſches werden. Daſſelbe bildet dann den Kern der künftigen Rüeblimetropole, um welchen die verſchiedenſten öffentlichen Anſtalten aus dem Boden wachſen werden. Wir meinen vorab, es müſſe daneben eine Spielhölle ſein mit allen dazu gehörenden Annehmlichkeiten: ein kleiner See zum Ertränken, eine Piſtolenſchießſtätte zum Erſchießen, eine Turn-

halle zum Erhängen u. drgl. m. Zur Spielhölle gesellt sich dann bald ein Cigarrenladen *en gros*, wo die Ueberzähligen unter jenen Dämchen, welche allabendlich die Lauben der Bundesstadt unsicher machen, als *dames de comptoir* eine angemessene Anstellung und Verdienst finden könnten. Die Hotels ersten Ranges, die Cafés mit und ohne Billard, die Bier-, Veltliner-, Burgunder-, spanischen, Ton- und andern Hallen, so wie die Theater, Cirkusse, Betsääle und andern Vergnügungsorte kommen dann von selbst nach.

An solchen Orten braucht es bekanntlich Angestellte, Verwalter, Direktoren, oder wie sie sonst heißen mögen, mit Monats- und Quartalzapfen. Nicht nur gibt es also für manchen armen Teufel Anstellung und Verdienst, sondern auch neue Sinekuren für ausgediente Bundes-, Staats-, Regierungs- und andere Räthe, welche noch nicht Eisenbahn-, Bank- oder Spitaldirektoren geworden sind, und doch gern mit sicherm Gehalt von ihren frühern Anstrengungen und Strapatzen ausruhen möchten. Als ersten Bürgermeister oder *maire* oder Gouverneur unserer neuen Zukunftsstadt schlagen wir einen berühmten Mann vor, der zwar nicht aus mutzopotamischem Blute stammt, aber dennoch es verdient, von den Mutzen auf diese Säule der Ehre gestellt zu werden. Wir meinen deinen alten Freund, Heinrich, den Löwen von St. Gervais, welcher bei den letzten Wahlen, die in der boîte aux giffles statt fanden, leider zwischen Stühle und Bänke gefallen ist. Wer verstünde es besser, Anstalten, wie die obenerwähnte, zu gründen und zu leiten?

Dann wäre auch der Name der neuen Stadt gegeben. Es wurde schon oben angedeutet, daß ruhen eine Hauptaufgabe und Thätigkeit der dortigen Angestellten ausmachen soll. Dazu der so vornehmklingende Vor- oder Taufname des ersten Bürgermeisters. Jamesruhe soll unsere neue Zukunftsstadt heißen.

Ich behalte mir vor, lieber Heinrich, dir nächstens über die andern, insbesonders die höhern pädagogischen Anstalten, welche ihren Sitz in Jamesruhe haben sollen, ein Mehreres zu schreiben.

Feuilleton.

Zu Uri an der Landsgemeind
Da wird man öfter handgemein.
Mit frommem Beten fängt man an,
Den heil'gen Geist den ruft man an;
Und geht das Diskutiren an,
So brüllt man, was man brüllen kann
Und prügelt dann sich Mann für Mann.
Ja, öfters geht es hundsgemein
Zu Uri an der Landsgemeind.

Meßanzeige.

Den Mitgliedern der Bundesversammlung und andern Leuten, welche genöthigt sind, sich längere oder kürzere Zeit in der Bundesstadt aufzuhalten, empfehlen wir unsere **Stahlpanzer,** durch welche weder Dolchklinge noch Revolverkugel dringt. Dieselben sind leicht, geschmeidig und lassen sich sehr bequem unter der Weste tragen. Zugleich empfehlen wir unsere „Bolli" für Erwachsene, welche den Schlag des dicksten Knittels selbst für den dünnsten Schädel unschädlich machen. Unser Stand befindet sich nächst der Polizei.

Zitterli und Jömmerli.

Die zweite Frau. In Luzern wurde die Aufführung dieses Sensations-Dramas von dem Polizeidirektor, Hrn. Nationalrath Segesser, verboten. Man wundert sich um so mehr über diese Strenge, als z. B. in Zug die Aufführung der zweiten Frau bei der Polizei durchaus keinen Anstand erregte.

Dem **aargauischen Thierschutzverein** wird dringend empfohlen, seine humanen Bestrebungen nicht nur den Ochsen, Kühen, Kälbern und Schweinen zu gut kommen zu lassen, sondern auch auf die Schulmeister und Polizeidiener auszudehnen. Wie wär's, wenn man die Wohlthat der neuen Schlachtmaschine denselben angedeihen ließe? Besser schnell abgethan werden, als langsam verhungern.

Wohnungsnoth der Bundesrichter. Ein Bundesrichter, welcher in Lausanne keine anständige Wohnung finden konnte, fragte neulich bei einem Küfer nach, ob er sich nicht, nach dem Beispiele des griechischen Philosophen Diogenes, in einem schadhaften leeren Faße einquartieren könne, welches vor der Werkstatt lag. Der Küfer erwiderte, es werde ihm zur Ehre gereichen, ein Mitglied der hohen Behörde zu beherbergen. „Was verlangen sie dafür?" — „Jährlich 4000 Fr. und vierteljährliche Vorausbezahlung."

Für Bundesrichter. Nach dem Beispiel der Ulmer an der Wiener Weltausstellung gedenkt man in Ouchy Wohnungsschiffe für die Mitglieder des hohen Bundesgerichts einzurichten.

Zur Ohmgeldfrage. Jener vornehme Herr, welcher zwei Jahre lang keine Getränkverbrauchsteuer für seine Flaschenweine bezahlte, dachte wahrscheinlich nicht daran, daß die neue Bundesverfassung dem Ohmgeld eine Galgenfrist von 10 Jahren gesetzt hat. Es war also eigentlich nur ein chronologischer Irrthum. Trotzdem mußte der Herr, als die Ohmgelddirektion dieses Irrthums gewahr wurde, den 4fachen Betrag bezahlen. Es ist nicht immer gut, wenn man seiner Zeit vorauseilt.

Meier: Potz Bomben und Granaten! Du bist ja bis an die Zähne bewaffnet! In jeder Tasche einen Revolver, in der rechten Hand einen Todtschläger und in der Linken einen Stockdegen .... Willst du eine Reise zu den Menschenfressern unternehmen?

Dreier: Nein, nur nach der Bundesstadt.

Meier: Ist es denn so gefährlich dort zu reisen?

Dreier: Schlimmer als in Sizilien!

Meier: Wo so?

Dreier: So lese doch im Intelligenzblatt nach. Es hat an einem der letzten finstern Abende schon wieder Einer zu einem harmlos Vorbeigehenden „sägit" gesagt.

Muster-Annonce.

Eine Tochter, die im Besitze einer Maschine ist, wünscht zugeschnittene Arbeit ins Haus. Auch wäre sie geneigt, sich in den Herren-Hemden besser auszubilden. (Zürcher Tagblatt.)

Briefkasten. Seebub. Der 2. Theil folgt später. — Heinrich an Heinrich. Die Redaktion muß sich in allen Fällen und unter allen Umständen ihr Recht wahren, zu mindern und zu mehren, wo sie es für gut findet. — L. in S. Sie werden das Gewünschte erhalten haben. — Köbi. Bald wiederkommen. — S. J. C. Regu Nous verrons.

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.